

Heimat - die große Sehnsucht

Auf der anderen Seite

Viele Kilometer musste er fahren. Lange war er unterwegs. Endlich ist er angekommen. Er setzt sich an den Strand und blickt auf die Bucht, die hinaus ins Meer führt. Stundenlang hat er so gesessen. Er hat sein Ziel erreicht. Heimat. Dort wo er sitzt, das ist sie - seine Heimat. Er, der türkische Germanistikprofessor aus Deutschland, hat es schließlich doch geschafft und erlebt in diesen Momenten, wie unersetzlich die Erfahrung der Heimat ist. Sie ist durch nichts zu ersetzen.

Fatih Akin erzählt in seinem preisgekrönten Film „Auf der anderen Seite“ die Geschichte von sechs Menschen, deren Leben in den deutschen und türkischen Gesellschaften miteinander verwoben ist. Es ist auch eine Geschichte von der Sehnsucht nach Heimat. Einer Sehnsucht, die wohl zu unserem Leben gehören wird, solange wir leben.

Heimat. Der Brockhaus beschreibt Heimat als „subjektiv erlebte, territoriale Einheit, zu der ein Gefühl besonders enger Verbundenheit besteht.“ Heimat ist die Dimension im Leben, die „weithin Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und schließlich auch Weltauffassungen prägen“. Diese innere Dimension der Heimat begleitet uns. Auch wenn die äußeren Orte wechseln mögen. Aber es muss irgendwo einen Platz geben, wo ich die Geborgenheit erlebe, die sich immer dann einstellt, wenn das innere und das äußere Leben beginnen übereinzustimmen: „Hier ist mein Zuhause. Hier ist der Ort, wo ich erwartet werde. Hier ist der Flecken, der zu mir gehört und ich zu ihm.“

Es ist sehr schmerzlich, wenn wir diese Heimat nicht mehr erleben. Immer unterwegs sind. Heimatvertriebene. Und das sind dann nicht nur Immigranten aus Afrika bei Aldi an der Kasse oder Manager aus Deutschland in der Flughafeneinkaufstraße in Dubai. Immer mehr Menschen werden im eigenen Land zu Heimatvertriebenen. Krankheit, Alter, Harz IV, zerbrochene Familie, Scheitern im Beruf – all das kann einen Menschen sehr schnell heimatlos machen. Mitten im Heimatland. Schon bei Cicero heißt es: „Patria est, ubicumque est bene.“ Deutsch: „Wo es mir gut geht, da ist mein Vaterland.“ Wo es mir gut geht, da ist meine Heimat. Mitten in den Umbrüchen unsers Lebens muss es einen Ort geben, an dem es mir gut geht. Trotz allem. Das ist Heimat.

Diakonie und Heimat

Diakonie schenkt Menschen Heimat. Das war schon immer ihre Berufung. Der Initiator der neueren Diakonie in Deutschland, Johann Hinrich Wichern, dessen 200. Geburtstag im April gefeiert wurde, ermöglichte im Rauhen Haus in Hamburg Kindern und Jugendlichen eine Heimat. Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen zu Heimatvertriebenen werden, erfahren seitdem in der Diakonie einen Platz auf Erden, der ihnen Heimat gibt. Zu Beginn des Lebens, mal kurzfristig, mal lebenslang, immer wieder oder bis zum Ende des

Lebens. Diakonie vermittelt einen Ort der Geborgenheit. Oft kann Diakonie das Leid im Leben eines Menschen nicht abschaffen. Schön, wenn sie zur Heilung beiträgt. Manchmal hilft sie nur, Leid zu lindern. Manchmal tröstet sie. Aber ihr Auftrag bleibt: Menschen den Raum herrichten, in denen es ihnen gut geht: „Wir geben Ihrem Leben eine Heimat.“

Wie gibt Diakonie Heimat?

- Der äußere Schutzraum

Diakonie - das sind Menschen, die schützen. Hier wird man nicht mehr verfolgt. Belangt. Ausgeliefert. Hier stehen Menschen bei, die verteidigen, wenn man nicht mehr die Kraft dazu hat. Als ehemaliger Leiter eines Flüchtlingswohnheimes weiß ich: Hier wurden Menschen geschützt. Konnten sich ausruhen. Bekamen Beistand vor Gericht. Hilfe beim Kampf mit den Behörden um den Unterhalt. Da wurde nicht nach den Gründen des Asylantrages gefragt. Wer in dem Flüchtlingswohnheim wohnte, der hat einen Schutzraum betreten. Hier konnte er Sicherheit physisch und psychisch erfahren. Eben Heimat. Und das war auch notwendig, damit die durch Verfolgung und Folter gequälte Seele und mitunter auch der Leib wieder heilen konnten.

- Die Kraft der Rituale

Heimatlos fühlen wir uns immer dann, wenn die Struktur des Lebens zerbrochen ist. Der Lebensrhythmus verloren gegangen ist. Die Tageseinteilung nicht mehr gelingt. Der Jahresverlauf keinen Sinn mehr macht. Jeder Mensch braucht Rituale, die tragen und begleiten, damit nicht alles und jedes neu erfunden und erkämpft werden muss. In der Kinder- und Jugendhilfe unseres Werkes wird versucht, schon Kleinkindern durch Rituale Heimat zu geben. Und das ist oft bitter nötig. Gerade wenn das Leben in der Herkunftsfamilie zerfließt, Missbrauch passierte oder der Kampf um das Überleben auf der Straße den Tagesablauf bestimmte. Da helfen Absprachen zu den Mahlzeiten, Regeln des Zusammenlebens, große und kleine Feste im Jahr, die Verlässlichkeit im Miteinander, die Kräfte zu konzentrieren, die bereits Kinder dringend zum Überleben benötigen. Rituale vermitteln: Ich werden getragen. Vom Leben.

- Der Einzelne hat Vorrang

In der Heimat werde ich verstanden. Mein Denken. Meine Motive. Meine Stärken und Schwächen. Meine Leistungen. Meine Fehler. In der Heimat habe ich das Recht, mich zuzumuten, wie ich eben bin. Ich bin nicht anonymer Teil eines unübersichtlichen Systems. Ich bin ich. Heimat heißt auch: Hier gehen Menschen wahrhaftig mit mir um. Die Wahrheit über mein Leben wird an mich herangetragen. Aber ich muss keine Angst haben, vernichtet zu werden. Diakonie, die Heimat bietet, sieht deshalb immer zuerst den Einzelnen. Sie sieht das Leben aus der Sicht des betroffenen Menschen. Und führt ihn liebevoll an die Wahrheit seines Lebens heran. Damit hilft sie, dass der Einzelne lebensfähig wird. So arbeitet die Beratung in unserem Werk: Sie vermittelt dem

Ratsuchenden: der Einzelne hat Vorfahrt. Ihm gilt das Wohlwollen des Beraters. Er erfährt Unterstützung. Und erlebt, wie Barrieren abgebaut und schlummernde Ressourcen geweckt werden.

- Verlässlichkeit

In der Heimat kann ich mich auf die Menschen verlassen. Auf ihre Zusagen und Hilfeleistungen. Selbst wenn ich mich auf mich selbst nicht mehr verlassen und Gegenleistungen nicht mehr bringen kann. Diesen Aspekt der Heimat vermittelt für mich die Hospizarbeit. „Da schiebt sich die Hand des Begleiters unter die Hand des Sterbenden“, erklärte mir die Leiterin unseres Hospizdienstes. Diese Geste drückt viel aus: „Ich begleite dich. Ich verlasse dich nicht. Ich bin da. Ich bin auch dann da, wenn nichts mehr da ist. Wenn du dich von Menschen, von dir selbst, vielleicht auch von Gott verlassen fühlst.“

- Verwöhnt werden

In der Heimat gibt es immer ein bisschen mehr als üblich. Dabei lässt sich dieses „Mehr“ oft nicht materiell beziffern. Lieblingessen. Zeit mit Menschen. Feste. Stundenlange Gespräche nach dem Essen. Diakonie, die Heimat bietet, wird vor allem dieses „Mehr“ geben. In der Altenpflege ist dieses „Mehr“ gefragt. Da gibt es zwar Zeitvorgaben für jeden Handgriff. Genaue Preise für jede Hilfeleistung. Doch Diakonie setzt ganz bewusst auf eine Kultur des „Mehr“ gegen die Vorschriften eines mechanistischen Menschenbildes der Pflegekassen. Darum bieten unsere Einrichtungen in der Altenpflege Seelsorge und Beratung, Feste und Zeit für den einzelnen Menschen an. Denn er soll Heimat erleben. Und das hat nun einmal etwas mit Verwöhnen zu tun.

Die Sehnsucht nach Heimat wird bleiben

Der marxistische Philosoph Ernst Bloch beendet sein großes Werk „Das Prinzip Hoffnung“ mit einem Bekenntnis zur Heimat. Die Sehnsucht nach Heimat ist der Kern aller Hoffnung, die wir in uns tragen. Es ist eine Sehnsucht die, „in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat“. Es ist eine Sehnsucht, die auch die schönste und sicherste Heimat in diesem Leben nie erfüllen kann. „Ewige Heimat“, nannte man früher diesen Ort. Diakonie weiß um diese „ewige Heimat“, die auf jeden Menschen wartet. Jesus Christus ist das Zentrum dieser zukünftigen ewigen Heimat. Er ist aber auch der Herr der Diakonie. Schon jetzt. Um Ihn sammelt sich Diakonie. Er ist es, der schon jetzt diese innere, unbändige Sehnsucht nach Heimat erfüllen kann. Darum gehören zur Diakonie auch Symbole, die auf diese Heimat hinweisen, die Jesus Christus selbst ist. Das Kreuz ist nicht von ungefähr das zentrale Symbol der Diakonie. Es weist darauf hin, dass schon jetzt mitten in diese Welt die ewige Heimat hineinragt. Von diesem Geheimnis lebt Diakonie. Es ist eine Heimat in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt.

Erscheinungsmedium:
Journal „Siehe oben“, 1/ 2008

Michael Borkowski
Sudwiesenstr. 24
OT Grasdorf
30880 Laatzen